



<http://www.julius-ruge.de>

Michael Soltau

Wer an einen Stern gefesselt ist, kehrt nicht mehr um.*

*Zur Ausstellung „Die Entdeckung des Ganzen“ von
Julius Ruge im Speicher am Katharinenberg in Stralsund im Mai 2005*

Kunst kommt nicht von können, sondern von nicht mehr anders können. Dieser Satz meines Lehrers an der Stuttgarter Akademie Hugo Peters schoss mir sofort durch den Kopf, als Julius Ruge mir seine Arbeiten vor mehr als zwei Jahren am CDFI präsentierte. Gerne hätte ich ihm damals eine Aufnahme ermöglicht, aber wie so oft waren formale Gesichtspunkte mächtiger als die Kraft der Kunst.

Um so mehr freut es mich, daß Julius an der Bauhaus-Universität in Weimar einen Platz gefunden hat, an dem er seine offensichtlich ungebrochene Energie zu Bildern umformen kann.

Nervosität und Konzentration, Geschwindigkeit und Präzision sind wohl die wesentlichen Elemente seines künstlerischen Potenzials. Die Malerische Kraft der Farben und die Poesie der Zeichnung berühren einander, wechseln sich gegenseitig ab und verschränken sich ineinander. Die Arbeiten von Julius Ruge haben mehr als Spannung: Sie wirken wie geladen. Form umschreibende Linien schließen die Farbflächen hermetisch ein, als müßten Sie die Farbe an der Detonation hindern.

Farb-und Formgefühl sind die verlässlichen Begleiter bei seiner malerischen Odyssee durch das Land der Träume, durchzogen von Eros und Melancholie, auf der Suche nach Nähe und Verlässlichkeit, auf der Suche nach einem Ort, der nur ihm gehört und an dem Zeit und Raum ihre Bedeutung erst erhalten:

dem Ort des Authentischen.

Weggefährten oder

Wer allein reist ist von Zeit zu Zeit auf gute Freunde angewiesen

*Der expressive Zynismus Willem de Koonings,
die Energie des zu groß geratenen Kindes Cy Twombly,
die manische Expressivität eines Vincent van Gogh*

und auch der ironische Blick auf Fetisch und Macht dominanter Frauen eines Tommy Ungerer -in skulpturaler Unnahbarkeit inszeniert- begegnen uns hier gleichzeitig und unerbittlich! Vor diesen Bildern gibt es kein Entrinnen! Sie sind Grundlage und Nahrung einer physischen und psychischen Existenz. Vieles wird heute *gemalt* und *behauptet*. Diese Malerei ist *Selbstbehauptung*, kurz:

Sie ist NOTWENDIG

Sie will nicht einer modischen Spekulation mit der pfiffigen Idee von Wiedererkennbarkeit und Marktlücke entsprechen. Joseph Beuys wurde einmal gefragt, ob es ihm etwas ausmache ein *Spinner* genannt zu werden. Er verwies auf die unermüdliche Arbeitskraft der Spinne, die etwas einmal Begonnenes stetig fortsetzt und konsequent verfolgt. In diesem Sinne hielt er den Vergleich für zulässig, verstand ihn sogar als *Auszeichnung*.

Antonin Artaud schreibt 1946 in seinem Buch „Van Gogh - der Selbstmörder durch die Gesellschaft“:

*„EINES TAGES WIRD VAN GOGHS MALEREI, BEWAFFNET MIT FIEBER
UND GUTER GESUNDHEIT, ZURÜCKKEHREN,
UM DEN STAUB EINER WELT IM KÄFIG IN DIE LUFT ZU SCHLEUDERN,
DIE SEIN HERZ NICHT MEHR ERTRAGEN KONNTE“*

Michael Soltau, im April 2005

** nach Michelangelo*